
/// Korea entspannt sich

GIPFELDIPLOMATIE IN KOREA

BERNHARD SELIGER /// Rasante Veränderungen in Korea: Erstmals treffen sich mit Donald Trump und Kim Jong-Un ein amtierender US-Präsident und ein nordkoreanischer Staatsführer und versprechen die komplette Denuklearisierung der koreanischen Halbinsel. Doch wird die Realität halten, was das Gipfelspektakel versprach?

Ein hektisches Gipfelhalbjahr

Die Ereignisse auf der koreanischen Halbinsel überschlugen sich derzeit, und zwar in eine Richtung, die es so seit über zehn Jahren nicht mehr gegeben hat und die vor allem nach der kontinuierlichen Verschlechterung der Lage seit Anfang 2016 so nicht zu erwarten war: nämlich zum Besseren. Nach zwei Atomtests 2016 und mehr als 15 Raketenstarts und einem Atomtest alleine 2017 war die Überraschung perfekt, als der nordkoreanische Führer Kim Jong-Un in seiner Neujahrsansprache zum ersten Mal eine Friedensofferte machte und eine Teilnahme Nordkoreas an der Winterolympiade in Pyeongchang in Südkorea in Aussicht stellte. Dem waren inoffizielle Gespräche von Nord- und Südkorea über die Teilnahme an der Olympiade schon Ende 2017 vorausge-

gangen. Zur Winterolympiade wurde dann nicht nur im Frauen-Eishockey ein gemeinsames Team aus Nord- und Südkoreanerinnen aufgestellt, es kam auch zu Kulturveranstaltungen beider Seiten und vor allem zu hochrangigen Besuchen aus Nordkorea, darunter der Schwester und Vertrauten von Kim Jong-Un, Kim Yo-Jong.

Dies war der Beginn einer beispiellosen Gipfeldiplomatie Nordkoreas, die sich stärker von dem zurückgezogenen Führungsstil von Kim Jong-Uns Vater Kim Jong-Il sowie den ersten Jahren der Isolation Nordkoreas unter Kim Jong-Un von 2011-2017 nicht unterscheiden könnte. Nachdem zunächst ein Gipfeltreffen mit Südkorea vereinbart wurde, machte den Auftakt ein Besuch Kim Jong-Uns in Peking, wo er Ende März 2018 mit allen Ehren zu einem dreitägi-



Menschen drängen sich in der U-Bahn-Station von Pjöngjang um einen Zeitungsbericht, der Bilder vom historischen Treffen zwischen Kim Jong Un und Donald Trump im Juni 2018 zeigt.

gen Staatsbesuch empfangen wurde. Für China war das ein wichtiger Erfolg, hatte doch die auch von China mitgetragene Sanktionspolitik gegen Nordkorea zu einer Entfremdung der beiden früheren Waffenbrüderstaaten geführt und war die Annäherung an Südkorea und sogar die USA ab Anfang 2018 auch als ein Affront gegen China gesehen worden. Plötzlich war Kim Jong-Un wieder als Juniorpartner Chinas zu sehen. Symbolisch wurde das offenbar im chinesischen Staatsfernsehen, als Präsident Xi Jing-Ping eine Rede hielt und Kim Jong-Un sich Notizen dazu macht. Im April reiste der damalige

CIA-Direktor und jetzige amerikanische Außenminister Mike Pompeo zum ersten Mal nach Nordkorea, um die Freilassung dreier Amerikaner aus Nordkorea zu verhandeln und die Chancen für weiterreichende Entspannung auszuloten. Am 27. April kam es zum ersten Gipfeltreffen von Kim Jong-Un mit dem südkoreanischen Staatspräsidenten Moon Jae-In. Nur eine Woche später reiste Kim Jong-Un erneut nach China, in die Grenzstadt Dalian, um den chinesischen Präsidenten Xi Jing-Ping über seine Gespräche mit dem südkoreanischen Kollegen zu informieren.

Nachdem die erste Ankündigung eines Gipfeltreffens von Kim Jong-Un und Donald Trump – verkündet vom südkoreanischen Sicherheitsberater Chung Eui-Yong nach einem Treffen im Weißen Haus in Washington im März 2018 – eine Sensation war, kam es bei der Verhandlung der Gipfeldetails zu Problemen. Nordkorea fühlte sich plötzlich von den gemeinsamen Militärmanövern zwischen den USA und Südkorea provoziert, obwohl Kim Jong-Un kurz zuvor noch zugesagt hatte, diese als defensiv zu verstehen. Die USA fühlten sich dupliert, als sich die nordkoreanische Verhandlungsdelegation nicht an Absprachen hielt. Trump sagte kurzerhand das Gipfeltreffen mit Nordkorea ab, ließ aber noch eine Möglichkeit zu Weiterverhandlungen offen. Wiederum war es ein überraschendes Gipfeltreffen von Kim Jong-Un mit seinem südkoreanischen Kollegen Moon Jae-In Ende Mai 2018, auf dem ein drohendes Scheitern des Gipfels mit den USA abgewendet wurde. Und so kam es am 12. Juni 2018 zum historischen ersten Gipfeltreffen eines nordkoreanischen Führers mit einem amerikanischen Präsidenten überhaupt, auf dem beide Seiten ein Ende der jahrzehntealten Feindseligkeiten und eine vollständige Denuklearisierung der koreanischen Halbinsel in Aussicht stellten. Wie um nochmals auf die besondere Rolle Chinas hinzuwei-

sen, fand eine Woche darauf das dritte Treffen Kims mit dem chinesischen Präsidenten Xi in Peking statt.

Jetzt stehen ein formales Ende des Koreakriegs, der ja bisher nur mit einem Waffenstillstand endete, eine Denuklearisierung der koreanischen Halbinsel und eine weitreichende innerkoreanische Kooperation zur Verhandlung. China hat bereits damit begonnen, seine unilateralen Sanktionen aufzuheben und scheint auch die internationalen Sanktionen nur noch sehr lax zu implementieren. Ist der Korea-Konflikt nach all den Jahrzehnten endlich gelöst, steht gar die koreanische Wiedervereinigung ins Haus? Die jetzige Entspannungsphase ist nicht die erste, und es mag sich lohnen, nochmals zurückzuschauen, woran die erste große Entspannungsphase gescheitert ist. Blicken wir also zurück...

Entspannungspolitik und Eskalation in den Jahren zwischen 1998-2018

Die jetzige Entspannungsphase ist nicht die erste ihrer Art und die Tatsache, dass Nordkorea seit den 1980er-Jahren bereits mehrfach angekündigt hat, sein Atomprogramm gar nicht erst zu entwickeln bzw. zu beenden, ist ein Hauptgrund für die Skepsis, die den jetzigen Friedensbeteuerungen Nordkoreas entgegenschlägt. Nachdem bereits Anfang der 1990er-Jahre die Weltöffentlichkeit zum ersten Mal starke Sorgen wegen des nordkoreanischen Atomprogramms hatte, kam es 1994 zu einer Übereinkunft, die friedliche Nutzung der Atomenergie in Form eines von der internationalen Gemeinschaft zu errichtenden Leichtwasserreaktors in Nordkorea zu unterstützen im Gegenzug für ein Einfrieren seines Atomprogramms. Dieses

Im Juni 2018 kommt es zum historischen GIPFELTREFFEN zwischen Nordkorea und den USA.

sogenannte Genfer Abkommen scheiterte aber und 2002 wurde offenbar, dass Nordkorea die Zeit des Einfrierens genutzt hatte, heimliche neue Formen der Urananreicherung zu entwickeln.

Auch die Versuche, durch innerkoreanische Annäherung einen internationalen Friedensprozess zu unterstützen, sind nicht neu. Insbesondere gab es von 1998 bis 2008 die Phase der sogenannten Sonnenscheinpolitik, mit der Südkorea Nordkorea umgarnen wollte, um es zu einer friedlicheren Außenpolitik zu bringen.* In dieser Zeit, unter den Präsidenten Kim Dae-Jung, dem Architekten dieser Politik, und Roh Moo-Hyun, wurden mit Großprojekten wie der Sondertourismuszone im Kumgang-Gebirge und der Sonderwirtschaftszone in Kaesong im innerkoreanischen Grenzgebiet Schritte in Richtung auf Entspannung und Kooperation gemacht, die vorher auf der koreanischen Halbinsel undenkbar schienen. Mit seiner „Berliner Rede“ vom März 2000 eröffnete der südkoreanische Präsident Kim Dae-Jung zum ersten Mal eine Friedensperspektive für die koreanische Halbinsel und am 15. Juni 2000 fand der erste Nord-Süd-Gipfel in der nordkoreanischen Hauptstadt Pjöngjang statt, auf dem weitreichende, vorher undenkbare Kooperationen vereinbart wurden. Infolgedessen wurde Südkoreas Präsident Kim Dae-Jung, der auch ein renommierter Demokratieaktivist in Südkorea war, im Jahr 2000 auch der Friedensnobelpreis verliehen.

Leider hatte die Sonnenscheinpolitik einen Geburtsfehler, von dem sie sich nie ganz erholen sollte: Erst Jahre später wurde bekannt, dass der Gipfel mit Kim Jong-Il nur zustande kam, weil vorher am Parlament und der Öffentlichkeit vorbei mehrere hundert Millionen US-

Dollar auf Konten von Nordkoreas Regime geflossen waren. Und trotz wirtschaftlicher Großprojekte und riesiger Hilfslieferungen, u. a. hunderttausende Tonnen Dünger für die zusammengebrochene nordkoreanische Staatsagrarwirtschaft, konnten die militärischen Spannungen nur teilweise abgebaut werden. Immer wieder provozierte Nordkorea Zwischenfälle, vor allem die Seegefechte 1999 und 2002 an der von Nordkorea nicht anerkannten Seegrenze im Gelben Meer. Aber auch das Atomprogramm, das offiziell nie Gegenstand der Sonnenscheinpolitik war, implizit aber schon, konnte durch die innerkoreanische Annäherung nicht aufgehalten werden. Mitten in die Phase der Sonnenscheinpolitik fällt die entscheidende Entwicklung des Atomprogramms: mit dem ersten Atomtest 2006 und einer kontinuierlichen Entwicklung des Raketenprogramms. Obwohl gleichzeitig die südkoreanische Regierung jede Kritik an Nordkorea vermied und zum Beispiel die staatlich beeinflussten Medien versuchten, über die Menschenrechtssituation in Nordkorea gar nicht erst zu berichten, wurde die Öffentlichkeit im Laufe der Zeit immer skeptischer, was den Erfolg der Sonnenscheinpolitik anging. Präsident Roh Moo-Hyun konnte zwar im Oktober 2007, kurz vor Ende seiner Amtszeit, in einem zweiten Gipfeltreffen, wiederum in Pjöngjang, große Ankündigungen über neue Koopera-

Mit der **SONNENSCHNEINPOLITIK** wollte Südkorea Nordkorea umgarnen.

tionsprojekte machen, aber da war die Stimmung im südkoreanischen Wahlkampf schon deutlich umgeschwenkt, und ein Kandidat der konservativen Kräfte, Lee Myung-Bak, gewann die Präsidentschaftswahlen deutlich.

Nach zehn Jahren der Entspannungspolitik schien am Jahreswechsel 2007/ 2008 die Zeit für eine kritische Würdigung der Sonnenscheinpolitik gekommen. Diese sollte nach Vorstellungen von Lee Myung-Bak, dem neuen Präsidenten, eine stärkere „Reziprozität“ beinhalten. Man wolle, anders als in den vergangenen zehn Jahren, auch Gegenleistungen für die großzügigen Hilfsleistungen aus dem Süden, z. B. im Bereich der Menschenrechte und der Öffnung Nordkoreas. Dabei orientierte sich Südkorea etwa an der ähnlichen konservativen Re-Evaluierung der Ostpolitik der sozialliberalen Koalition in Deutschland, als Helmut Kohl 1981 Bundeskanzler wurde und etwa den vorher geschmähten „Bericht zur Lage der geteilten Nation“ wieder einführte. Vor allem das Thema der Menschenrechte in Nordkorea fand nun eine weit größere Beachtung im Süden, blieb aber ein Zankapfel von Linken und Rechten. Der Plan einer moderaten, kritischeren Nordpolitik scheiterte allerdings.

Im Sommer 2008 erlitt Kim Jong-Il, der nordkoreanische Führer, einen Schlaganfall, von dem er sich nie wieder erholte. Danach zeigte sich in voller Härte die Änderung, die das Regierungssystem Nordkoreas durch die sogenannte „Militär-zuerst-Doktrin“ unter Kim Jong-Il erfahren hatte: Nordkorea, unter dem früheren Präsidenten und Staatsgründer Kim Il-Sung orthodox kommunistisch von der Partei der Arbeit unterhalb dem absoluten Führer

regiert, erlebte nun eine Dominanz des Militärs, das jede Kritik Südkoreas an der auch von ihr eigentlich ungeliebten Sonnenscheinpolitik zum Anlass nahm, im Gegenzug militärisch zu eskalieren. Der Tod einer Touristin führte zur Schließung des Tourismusprogramms im Kumgang Gebirge, das der konservativen Regierung Südkoreas wegen großzügiger unkontrollierbarer Geldtransfers nach Nordkorea ohnehin nie geheimer gewesen war. Im Gelben Meer versenkte Nordkorea im März 2010, nach einem für Nordkorea ungünstig ausgehenden Seegefecht 2009, eine südkoreanische Korvette durch Minenexplosion, wobei 46 Seeleute starben. Später wurde eine südkoreanische Insel mit Artillerie beschossen. Auch die neuerlichen Atomtests von 2009 und 2013 waren die Folge steigender Spannungen, obwohl immer wieder, zuletzt 2007 und 2009, internationale Verhandlungen mit

Nordkoreas ATOMTESTS erhöhten die Spannungen und führten zu Sanktionen.

Nordkorea einen Stopp oder ein Ende des Atomprogramms vorsahen. Der letztere Test fiel schon in die Phase der Präsidentschaft der gerade neu gewählten Präsidentin Park Geun-Hye. Auch diese hatte als Kandidatin in einem vielbeachteten Artikel für die Zeitschrift Foreign Policy zunächst eine moderate Nordkoreapolitik angekündigt, die aber wegen der beschleunigten Atom- und

Raketentrüstung Nordkoreas nie wirklich implementiert wurde.

Die zunehmenden Spannungen nach dem Ende der Sonnenscheinpolitik führten auch zu einem parallelen Niedergang der Kooperation mit Nordkorea. Die internationale Gemeinschaft antwortete auf jeden erneuten Atomtest und den Test von Mittelstrecken- und Interkontinentalraketen mit stärkeren Sanktionen. Richtig wirksam wurden diese jedoch erst, als eine Mischung aus stärkerem amerikanischem Druck unter dem neuen Präsidenten Donald Trump und immer größerer Sorge über einen akuten militärischen Konflikt auch China und Russland sich seit 2017 ernsthaft an den Sanktionen beteiligten. Im innerkoreanischen Verhältnis führten die Spannungen jeweils zu dem Ende von Kooperationsprojekten; 2010 wurde nach der Versenkung der Korvette „Cheonan“ der gesamte Handel außer in der Sonderwirtschaftszone Kaesong ausgesetzt; mit der Schließung dieses letzten Prestigeprojekts kurzfristig im Jahr 2013 und endgültig 2016 war die Sonnenscheinpolitik quasi tot. Aber auch die Politik der konservativen Präsidenten Lee Myung-Bak und Park Geun-Hye hat die weitere Aufrüstung Nordkoreas nicht verhindern können. Schließlich kam es im Zuge des Korruptionsskandals der Regierung von Park Geun-Hye zu ihrer Amtsenthebung. Der frühere Mitarbeiter von Präsident Roh Moo-Hyun, Moon Jae-In, wurde neuer südkoreanischer Präsident und versprach auch eine neue Form der Annäherung an den Norden: Dies sollte aber explizit keine Neuauflage der Sonnenscheinpolitik werden, sondern eine modifizierte Politik, die militärische Härte gegenüber Nordkorea mit dem Angebot einer Öffnung verband, die gar

nicht so anders war als die ursprüngliche Konzeption der Nordkoreapolitik unter Lee Myung-Bak.

Die Gipfeltreffen – viel Symbolik, doch wenig Konkretes

Das Gipfeltreffen von Präsident Moon Jae-In aus Südkorea mit dem nordkoreanischen Führer Kim Jong-Un vom April 2018 wurde in der südkoreanischen Presse, aber auch international als „historisch“ und „Beginn einer neuen Ära“ gelobt. Die südkoreanische Regierung selber hat mit dem Wort von der „neuen Ära des Friedens“, die jetzt beginne, den Ton angegeben. Tatsächlich hat es an symbolischen Worten und Gesten nicht gemangelt. Allerdings wird erst die Praxis der Abrüstungsverhandlungen und die Praxis der innerkoreanischen Beziehungen zeigen, ob nicht – wie schon 2007, als ähnlich hehre Erklärungen das Gipfeldokument beider Seiten zierten – die neue Ära auf tönernen Füßen steht. Als am Freitag, 27. April, um 9.30 Uhr der nordkoreanische Führer Kim Jong-Un in Panmunjom die Grenze überschritt, war das tatsächlich ein historischer Schritt. Denn noch nie hatte ein nordkoreanischer Führer nach dem Ende des Koreakriegs den Schritt nach Süden gewagt und die beiden ersten Gipfeltreffen von Nord- und Südkorea im Juni 2000 und im Oktober 2007 hatten beide in Pjöngjang stattgefunden. Den

Symbolischen Worten und Gesten müssen TATEN folgen.

ganzen Tag lang trafen sich die beiden Staatschefs, teils mit Begleitung, teils alleine. Zu den Delegationen, angeführt von den beiden Staatschefs, gehörten hochrangige Offizielle aus Regierungen und Militär. Abends wurde dann feierlich eine gemeinsame Erklärung unterzeichnet.

Das Gipfeltreffen, dessen Beginn live im südkoreanischen Fernsehen übertragen wurde, war durch viele, teils überraschende Gesten geprägt: Kim Jong-Un gab sich, wie schon bei manchen vorherigen Treffen im internationalen Rahmen, relativ locker. So scherzte er, der südkoreanische Präsident brauche nicht mehr besorgt darüber zu sein, morgens

Es gibt internationales LOB für eine neue Ära des Friedens zwischen Nord- und Südkorea.

früh geweckt zu werden – eine Anspielung auf die regelmäßigen Treffen des südkoreanischen Nationalen Sicherheitsrats nach den vielen Raketen- und Atomtests Nordkoreas der letzten Jahre, die immer am frühen Morgen stattfanden. Auch versicherte er, er werde auf Einladung Moons „jederzeit“ ins Blaue Haus, den südkoreanischen Präsidentenpalast, kommen.

In der feierlichen Abschlusserklärung wurde die „komplette Denuklearisierung“ der koreanischen Halbinsel festgeschrieben – ein großer Schritt, wenn man bedenkt, wie rigoros Nordkorea den Weg zur Nuklearmacht be-

sritten hat; u.a. wurde Nordkoreas Nuklearmacht in die Verfassungsänderung von 2013 aufgenommen! Die komplette Denuklearisierung klingt auch an die „complete, verifiable, irreversible denuclearization“ (CVID) an, die die USA seit Jahren fordern. Beide Koreas bekräftigten zudem die Absicht, niemals Krieg auf der koreanischen Halbinsel anzufangen und an einem Friedensvertrag arbeiten zu wollen. U.a. soll in Kaesong ein Liaison-Büro beider Seiten eröffnet werden, das bei einer guten Entwicklung vielleicht einmal eine Rolle übernehmen kann wie die Ständigen Vertretungen, die West- und Ostdeutschland in der Zeit der Teilung unterhielten. Alle feindseligen Akte (dazu gehören z.B. Flugblattaktionen, Radio-propaganda etc.) sollen eingestellt werden. Wichtige Gedenktage für den Frieden beider Seiten, etwa das Gedenken an das Gipfeltreffen von Kim Dae-Jung und Kim Jong-Il am 15. Juni 2000, sollen gemeinsam gefeiert werden. Bei Sportveranstaltungen wie den Asian Games soll es gemeinsame Teams geben. Schließlich sollen die im Gipfeltreffen von 2007 festgeschriebenen Wirtschaftsprojekte, wozu u.a. eine zweite gemeinsame Wirtschaftszone in Haeju gehören, weiterverfolgt werden, und damit natürlich implizit, wenn auch nicht genannt, auch die Sonderwirtschaftszone Kaesong selber. Gemeinsame Infrastrukturprojekte sollen mit der Modernisierung von Straßen- und Eisenbahnverbindungen beider Seiten, vor allem der Eisenbahn von Kaesong über Sinuiju nach China, beginnen. Die Grenzzone im Gelben Meer, die so genannte Northern Limit Line, die von Nordkorea nicht anerkannt wird und die zu dauernden militärischen Zwischenfällen geführt hat, soll

zu einer gemeinsamen Friedens- und Wirtschaftszone werden.

All das klingt sehr gut, doch muss man abwarten, wie es umgesetzt wird. Das Ziel eines umfassenden Friedens war schon 2007 im Gipfeldokument festgeschrieben, wurde aber, wie oben beschrieben, nie erreicht. Die komplette Denuklearisierung ist ebenfalls ein Ziel, was stark von der jeweiligen Interpretation beider Seiten abhängt: Südkorea hat selber keine Atomwaffen und amerikanische Atomwaffen wurden vor langer Zeit aus dem Land geschafft. Allerdings steht Südkorea unter dem „nuklearen Abwehrschirm“ der USA. Heißt das, dass die USA ihre Allianz mit Südkorea aufkündigen müssen – ein lang-ersehtes Ziel Nordkoreas – oder ihre Atomwaffen aus ihren Militärbasen wie Guam verbannen müssen? Nordkorea hat, das wurde in den Gipfelgesprächen deutlich, wohl eine Art der phasenweisen Abrüstung („ein Geben und Nehmen“) im Sinn. Dies hat in der Vergangenheit stets nicht funktioniert. Ein phasenweiser Prozess würde unweigerlich zunächst die Aufgabe oder den schrittweisen Abbau von Sanktionen beinhalten und damit dann weitere Schritte aus Sicht Nordkoreas vielleicht unnötig machen. Die ökonomischen Projekte des Gipfels klingen gut, sind aber völlig abhängig von der Aufgabe eben jener Sanktionen. Es hängen also noch viele Fragezeichen über den Gipfelvereinbarungen.

Während die innerkoreanische Annäherung nach dem Kim-Moon-Gipfel schon zu etlichen Folgetreffen, u.a. für Familienzusammenführungen, militärische Entspannung und Eisenbahn- und Transportkooperation geführt und weitere Fachtreffen unmittelbar bevorstehen, etwa im Forstbereich, kann die Frage der

Nuklearabrüstung nur zwischen den USA und Nordkorea gelöst werden. Würde der Kim-Trump-Gipfel hier konkreter werden als der von Kim und Moon?

Sechs amerikanische und sechs nordkoreanische Flaggen in trauter Eintracht, ein fester Händedruck, ein breites Lächeln – die Symbolik des ersten Gipfeltreffens des amerikanischen Präsidenten Donald Trump und des nordkoreanischen Führers Kim Jong-Un in Singapur am 12. Juni war unübertrefflich. Das Treffen sei „besser verlaufen als jeder erwarten könne“, „fantastisch“, er habe eine „großartige Beziehung“ zu Kim Jong-Un aufbauen können (in nur 45 Minuten des ersten Einzelgesprächs!) – Donald Trump schwärmte in höchsten Tönen. Und die nordkoreanischen Staatsmedien werden am Tag danach vom „Treffen des Jahrhunderts“ sprechen. Donald Trump verrät schon bald, man werde ein wichtiges Dokument unterzeichnen. Als dies dann veröffentlicht wird: Ratlosigkeit.

Das Gipfeltreffen von Trump und Kim wirkte ein bisschen wie ein Remake des zwei Monaten zuvor abgehaltenen Gipfels zwischen Südkoreas Präsident Moon Jae-In und Kim Jong-Un: Viel Symbolik, viele Gesten, aber keine klar erkennbaren Taten. Misst man den Gipfel an dem Abschlussdokument, so ist das Ergebnis enttäuschend. Positiv ist zwar, dass die Denuklearisierung ausdrücklich festgeschrieben wurde – glas-

Das Treffen zwischen Kim und Trump ist vom Ergebnis her ENTTÄUSCHEND.

klare Signale für die Denuklearisierung Nordkoreas wie z.B. die Ausschiffung von Nuklearwaffen oder Raketen in Drittstaaten zur Verschrottung, wie sie im Fall Libyens zur Anwendung kamen, gibt es allerdings nicht. Zur Frage der Zulassung internationaler Inspektionen, des Wiedereintritts Nordkoreas in den Nichtverbreitungsvertrag, zum Zeitplan für die Denuklearisierung gibt es nichts. Glatte Fehlanzeige.

Als Donald Trump die Ergebnisse des Gipfels dann in einem Pressegespräch erläutert, wächst die Ratlosigkeit eher noch. Zwar erklärt er, Nordkorea habe sich bereit erklärt, das Testgelände für Raketenantriebe zu zerstören. Doch ist die Gefahr groß, dass es sich dabei lediglich um einen weiteren Propagandacoup handelt, wie es schon die Zerstörung des Atomtestgeländes war: zwar mit großem Knall, aber ohne irgendeine echte Verifizierung. Überhaupt, das Reizwort Verifizierung: Es kam in den Verhandlungen anscheinend nicht vor. Kein Wort zu einem möglichen Wiedereintritt Nordkoreas in den Nichtverbreitungsvertrag für Nuklearwaffen, kein Wort zu möglichen neuen Inspektionen der Internationalen Atomenergiebehörde. Stattdessen erfolgt noch ein weiteres Geschenk an Nordkorea: Die „Kriegsspiele“, d.h. die jährlich wiederkehrenden Manöver mit Südkorea, seien zu teuer und zu provokativ, man werde auf sie demnächst verzichten. Nun gibt es wirklich gute Gründe, die Manöver in der Zukunft anders durchzuführen, leiser, weniger provokativ als in den letzten Jahren, wo sie Teil der Drohkulisse gegen Nordkorea waren. Aber die Erfüllung dieser langjährigen nordkoreanischen Forderung, offensichtlich ohne Abstimmung mit dem Militär (zumindest in Südkorea) und

der südkoreanischen Regierung, ist schon sehr überraschend. Man hätte sich da ein nordkoreanisches Gegengewicht, eine echte Konzession in Bezug auf die Denuklearisierung gewünscht.

Nun sollte man die zugegebenermaßen mächtigen Symbole und die Ankündigung „vieler weiterer Treffen“ durch Trump nicht einfach belächeln, denn das ist nämlich genau das, was viele Analysten immer gefordert haben: Denuklearisierung als langer, mühsamer Prozess. Wenn das jetzt von manchem als Niederlage Trumps gedeutet wird, ist das sehr heuchlerisch. Klar ist damit

DENUKLEARISIERUNG ist ein langer mühsamer Prozess, der jetzt in Angriff genommen werden muss.

aber auch, dass – wie schon beim Moon-Kim-Gipfel – zuviel Lob ebenso verfrüht wäre wie zuviel Tadel. Den Worten zur Denuklearisierung müssen jetzt Taten folgen! Für Nordkorea war dieses Gipfeltreffen ein gewaltiger Schritt aus der Isolation, die die Entwicklung des Nuklear- und Raketenprogramms mit sich gebracht hatte. Kim Jong-Un hat sich auf Augenhöhe mit Präsident Trump, dem mächtigsten Mann der Welt, getroffen. China und Russland haben bereits nach einer Lockerung der Sanktionen gerufen. An der chinesisch-nordkoreanischen Grenze gilt schon wieder fast „business as usual“. Südkorea bereitet in allen Ministerien größere Kooperationsprojekte mit Nordkorea

vor. Die einheitliche Sanktionsfront, die so viel Druck auf Nordkorea ausgeübt hat, dass es überhaupt erst zu Verhandlungen kam, ist also passé. Gegeben hat Nordkorea dafür bisher noch gar nichts als politische Symbolhandlungen und Worte.

China kann mit den Ergebnissen des Gipfeltreffens höchst zufrieden sein. Nichts konnte die Symbolik der chinesischen Rolle als Schutzmacht Nordkoreas deutlicher zeigen, als dass Kim Jong-Un mit einer chinesischen Präsidentenmaschine nach Singapur geflogen ist. Bei seinem Ausstieg aus dem Flugzeug prangte die chinesische Nationalflagge groß neben ihm, ein Bild, das übrigens selbst in den sonst sehr auf die Eigenständigkeit von „Juche“-Nordkorea bedachten nordkoreanischen Staatsmedien zu sehen war. Die Einstellung der Manöver von Südkorea und China, die Aussichten auf amerikanischen Truppenabbau in Südkorea und die wankenden Allianzen der USA, vor allem auch mit Japan, das konsterniert die letzten politischen Winkelzüge der USA verfolgt hat, sind allesamt hochofiziell in China. In Südkorea hat Präsident Moon das Ergebnis enthusiastisch begrüßt, auch wenn er sich vielleicht konkretere Ergebnisse in Bezug auf die Denuklearisierung gewünscht hätte. Eigentlich war es ja so gedacht, dass Moon für das Stimmungshoch und die Détente zuständig sein sollte und die USA für die harte Abrüstungspolitik. Aber egal, kurz vor den wichtigen Lokal- und Regionalwahlen musste der Gipfel auch von Moon als Erfolg verkauft werden. Die Wahlen hat Moons Partei dann auch haushoch gewonnen. Und tatsächlich mag für Moon ja ein Versprechen Nordkoreas, mit der Denuklearisierung zu beginnen, genug sein.

Leider sind auch die ersten Wochen nach dem Gipfeltreffen von Trump und Kim, was die Denuklearisierung betrifft, eher ernüchternd verlaufen. Zwar gibt es vage Versprechungen und weitere Symbole, wie die Ankündigung, die sterblichen Überreste amerikanischer Soldaten aus dem Koreakrieg an die USA zu übergeben, doch Nachfolgeverhandlungen zu den Details des Nuklearkommens fehlen. In dieser Zeit schlug ein Bericht von NBC und Washington Post von Anfang Juli, dass Nordkorea viel mehr Nuklearsprengköpfe habe, als bisher zugegeben, und vermutlich auch weitere geheime Herstellungsstätten für Nuklearwaffen, wie eine Bombe ein. Wiederholt sich hier die Lage von 1993, 2005, 2007 und 2009?

Wie es gelingen kann

Die Taten, die den schönen Worten der beiden Gipfeltreffen folgen sollen, sind wesentlich komplizierter: Wird sich Nordkorea wirklich die schwer erkaufte (im Sinne der internationalen Isolierung) Nuklearwaffen und das Raketenarsenal abverhandeln lassen? Was wird das nordkoreanische Militär, dessen Rolle ideologisch jetzt schwächer zu sein scheint als in den letzten 20 Jahren, dazu sagen? Investitionen und Frieden klingen gut, aber für Nordkorea liegt darin die Gefahr, dass weniger Kontrolle der Bevölkerung, wenn etwa mehr Informationen in das Land kommen durch Nord-Süd-Austausch, sehr gefährlich werden können. Wandel durch Annäherung? Wie dem auch sei, Südkorea muss die Chance, die das Gipfeltreffen bietet, nutzen. Und es hätte dabei die Möglichkeit, auch die eigenen Geister der Vergangenheit, etwa ein völlig veraltetes Sicherheitsgesetz, das z. B. den Zugang zu nordkoreanischen Internetseiten im Sü-

den blockiert, zu überwinden, ohne die Bereitschaft zur Verteidigung seiner Werte zu verlieren. Dafür muss man Südkorea alles Gute wünschen. Dann kann aus Panmunjeom, wie es der südkoreanische Präsident Moon bei der Vorstellung der Abschlussdeklaration sagte, vielleicht wirklich eine „Geburtsstätte des Weltfriedens“ werden.

Erste Gespräche über eine ABRÜSTUNG der Nuklearmacht Nord- korea sollen bald stattfinden.

Natürlich sollen die Gipfeltreffen erst der Anfang der Entspannungspolitik sein und die ersten konkreten Gespräche über die Denuklearisierung sollen schon bald folgen. Höchstwahrscheinlich wird die Formel, die dann für konkrete Schritte getroffen wird, nahe bei dem Vorschlag des „freeze for freeze“ (Einfrieren der Nuklear- und Raketenentwicklung und möglicherweise ein teilweiser Abbau von Kapazitäten gegen ein Einfrieren von Militärmanövern und möglicherweise Aufhebung der Sanktionen) sein, den Russland und China schon seit geraumer Zeit als Lösung vorgebracht haben. Ob dann am Ende wirklich eine vollständige, verifizierbare und unumkehrbare Abrüstung der Nuklearmacht Nordkoreas steht, ist fraglich.

Allerdings muss man auch berücksichtigen, dass die unbeabsichtigten Konsequenzen der Friedenspolitik und Öffnungspolitik für Nordkorea viel-

leicht zu einem bisher wenig berücksichtigten und unkalkulierbarem Risiko werden – aber zu einer Chance für die internationale Gemeinschaft. Denn die soziale Kontrolle des Landes beruht bisher nicht wenig auf dem Kriegszustand, in dem sich das Land nicht nur rhetorisch befindet wie der Nachbar Südkorea, sondern der auch immer wieder der Bevölkerung neue Leistungen und Kontrollen abverlangt. Mehr Information über das Ausland, mehr Zugang zu Waren und Menschen aus anderen Ländern, sei es durch Modernisierung und ausländische Investitionen im Land oder durch mehr Reisen ins Ausland oder mehr Berichterstattung, könnte eine rasche Dynamik entfalten, wie sie das letztlich auch in Mittel- und Osteuropa getan hat, wo sie zu Frieden, Öffnung und Demokratisierung geführt hat.

Dazu muss erst einmal die Agenda sich von der Denuklearisierung alleine auf weitere Bereiche, nämlich wirtschaftliche Kooperation und auch Menschenrechte – auch das gehört dazu! – ausweiten, so wie es im KSZE-Prozess in Europa die drei Körbe gemacht haben; nicht als Drohung oder einseitige Schuldzuweisung, aber als stets in Konjunktion vorangebrachte Themen. Hier ist insbesondere Südkorea viel mehr Rückgrat zu wünschen. Wenn die „Moonshine Politik“ (in Anlehnung an Präsident Moon so genannt) mehr Erfolg haben will als die Sonnenscheinpolitik, dann dürfen schwierige Themen nicht ausgeklammert werden. Bisher hat Präsident Moon dies vor allem im Hinblick auf die Sanktionen sehr gut hinbekommen. Doch in den letzten Wochen scheint in Verlautbarungen seiner Regierung das bisherige Junktim – Aufhebung von Sanktionen und Kooperation

nur bei Denuklearisierung – schon weitgehend in Vergessenheit geraten zu sein.

Und hier ist auch eine nicht zu unterschätzende Aufgabe für Deutschland und die Europäische Union vorhanden. Als im Wahlkampf im Jahr 2017 das Thema Nordkorea durch die ständigen Raketentests und die Aggressivität Nordkoreas plötzlich wichtig wurde, verkündeten sowohl Bundeskanzlerin Merkel als auch der damalige Außenminister Sigmar Gabriel, man sei bereit, in Nordkorea eine Vermittlerrolle einzunehmen. In früheren Zeiten war dies immer abgelehnt worden – Deutschland, ein Land ohne unmittelbare eigene Interessen auf der koreanischen Halbinsel, ohne koloniale Vergangenheit dort, war eher (wie die gesamte Europäische Union) zu einer unterstützenden Rolle für die Hauptakteure, die sechs Parteien der Sechs-Parteien-Gespräche, bereit. Allerdings hat Deutschland im Rahmen dieser Rolle durchaus eine wichtige Funktion gehabt, etwa mehrfach als Ort von Gesprächen der USA mit Nordkorea.

Wo gibt es Ansatzpunkte für eine mögliche Neugestaltung der deutschen

Deutschland ist bereit, eine VERMITTLERROLLE in Nordkorea einzunehmen.

Beziehungen zu Nordkorea? Wenn man Nordkorea stärker in die internationale Gemeinschaft eingliedern möchte, bieten sich die Wiederaufnahme politischer Dialoge auch unterhalb der Regierungsebene durch Deutschland an, das Angebot von Stipendienprogrammen für Nordkorea, auch die Durchführung von Praktikumsprogrammen in Deutschland oder in Drittstaaten. Diese könnten auf EU-Ebene und Regierungsebene durch Wiederaufnahme des politischen Dialogs auf Regierungsebene ergänzt werden; dabei kann der Menschenrechtsdialog, der ja Deutschland und der EU sehr wichtig ist, durchaus Teil des Gesamtpaketes sein. Nordkorea war ja schon mehrfach bereit, dement-

DIE PROJEKTE DER HANNS-SEIDEL-STIFTUNG IN NORDKOREA

Die Hanns-Seidel-Stiftung ist seit 1987 in Südkorea mit einem Programm zur ländlichen Entwicklung, kommunalen Selbstverwaltung und friedlichen Aussöhnung auf der koreanischen Halbinsel vertreten. Seit 2003 werden auch regelmäßig Projekte in Nordkorea durchgeführt, u.a. zwei EU-finanzierte Projekte von 2006-2009 zur Handelsintegration Nordkoreas und 2014-2017 zur nachhaltigen Forstwirtschaft. Besonderes Augenmerk legte die HSS in Nordkorea auf die Eingliederung Nordkoreas ins internationale Verträge und Vereinbarungen im Klima- und Umweltbereich. Von 2010 bis 2014 unterstützte die HSS erfolgreich die Anmeldung von nordkoreanischen Projekten im Rahmen des Clean Development Mechanism beim UNFCCC. Seit 2015 arbeitet die HSS an der Einbeziehung Nordkoreas in internationale Naturschutzabkommen. 2018 konnte Nordkorea aufgrund der Unterstützung der HSS u.a. 170. Mitglied der Ramsar-Konvention zum Schutz von Feuchtgebieten werden.

sprechend zu verfahren und die Menschenrechtsbeauftragten der EU und Deutschlands zu empfangen. Schließlich sollte dieser Dialog auch eine festere Position deutscher Akteure in Nordkorea zum Ziel haben sowie eine unabhängigere Position von politischen Stiftungen und anderer Akteure. Deutschland hat mit einem Netzwerk an politischen Stiftungen, weitverzweigten Wirtschaftsinteressen in Ostasien, kulturellen und humanitären Mittlerorganisationen und mit sehr guten Beziehungen zu den meisten Ländern der Region im Vergleich der EU-Staaten sehr gute Voraussetzungen, diese Aufgabe anzupacken. So gilt auch hier, wie für den ganzen Gipfel: Den Worten müssen Taten folgen! ///



/// DR. BERNHARD SELIGER

ist Leiter der Vertretung der Hanns-Seidel-Stiftung in Korea, Seoul.

Anmerkung

* Der Name rührt von einer Fabel von Äsop her: Die Sonne und der Nordwind wollen wissen, wer stärker ist. Während der Nordwind nur erreicht, dass ein Wanderer sich immer stärker in seinen Mantel einwickelt, führen die Strahlen der Sonne dazu, dass der Wanderer den Mantel schließlich ablegt. Die Sonne hat größere Kraft als die Kälte und die Sonnenscheinpolitik soll mehr bewirken als ein kalter Krieg.